

könnte er so den Augenblick festhalten und auf ewig bewahren, wie einen Schatz, an dem er sich bis ans Ende seiner Tage erfreuen konnte. Mit einer Mischung aus Gier und Gelassenheit prägte er sich die sanft geschwungenen Linien des bemalten Papiers ein, die gerahmten Fotos, die Reisetasche mit den Windeln und der Wäsche der Kleinen, und ließ den Blick schließlich auf der Wiege ruhen. Ein Gefühl von Betrunkenheit machte sich in ihm breit, eine Art Übelkeit, die am Mageneingang lauerte. Das auf dem Rücken liegende Mädchen trug einen Frotteeschlafanzug und lag bis zur Hüfte unter einer geblühten Daunendecke, die der Eindringling nun wegzog, um es ganz sehen zu können. Das Baby seufzte im Schlaf, zwischen den rötlichen Lippen lief Speichel hervor, der auf der Wange eine feuchte Spur hinterließ. Die drallen Händchen, die leicht geöffnet neben dem Kopf lagen, zitterten kurz und ruhten dann wieder reglos. Angesteckt von

der Kleinen, seufzte auch der Eindringling, und eine Welle der Zuneigung durchlief ihn, kurz nur, aber lang genug, um sich gut zu fühlen. Er nahm das Plüschtier, das vor der Wiege saß wie ein stiller Wächter, und konnte die Sorgfalt fast spüren, mit der jemand es dort platziert hatte. Es war ein Eisbär mit schwarzen Äuglein und dickem Bauch. Um seinen Hals trug er ein nicht ganz passendes rotes Band, das ihm bis zwischen die Hinterläufe hing. Der Eindringling strich dem Plüschbären sanft über den Kopf und vergrub seine Nase in dem weichen Bauch, um den süßen Duft des teuren Spielzeugs einzuatmen.

Plötzlich bemerkte er, wie sein Herz zu rasen begann und ihm Schweißperlen auf die Stirn traten. Zorn wallte in ihm auf, und er riss sich den Bären förmlich vom Gesicht. Entschlossen legte er ihn auf den Kopf des Babys und drückte zu.

Die Händchen zuckten, reckten sich gen Himmel, ein Fingerchen streifte das Handgelenk des Eindringlings. Kurz darauf schien das Baby in einen tiefen, erholsamen Schlaf zu sinken, all seine Muskeln entspannten sich, und seine Seesternhändchen ruhten wieder reglos auf dem Laken.

Der Eindringling hob den Plüschbären wieder an und betrachtete das Gesicht des Mädchens. Nichts deutete darauf hin, dass es gelitten hatte, abgesehen von einer leichten Rötung, die wahrscheinlich von der Nase des Bären stammte. Kein Leuchten war mehr in seinem Gesicht, und das Gefühl, es mit einem leeren Gefäß zu tun zu haben, wuchs noch, als der Eindringling das Plüschtier wieder zum Gesicht führte, um den Duft einzuatmen, der nun um den letzten Hauch einer Kinderseele bereichert war. Dieser Duft war so süß und köstlich, dass sich seine Augen mit Tränen füllten. Der Eindringling seufzte dankbar,

zupfte das Bändchen zurecht und setzte den Bären wieder vor die Wiege.

Plötzlich hatte er es eilig, als wäre ihm schlagartig bewusst geworden, dass er sich schon viel zu lange aufgehalten hatte. Nur einmal drehte er sich noch um. Das Licht der kleinen Lampe warf einen mitfühlenden Glanz auf die Augenpaare der anderen Plüschtiere, die ihn vom Regal aus entsetzt anstarrten.

2

Amaia saß seit zwanzig Minuten im Auto und observierte das Haus. Sie hatte den Motor ausgemacht, die Scheiben waren beschlagen, und der Regen tat sein Übriges dazu, dass die Fassade mit den dunklen Fensterläden nur verschwommen zu sehen war.

Ein Wagen hielt direkt vor der Tür. Ein junger Mann stieg aus, spannte einen Regenschirm auf, beugte sich über das Armaturenbrett und griff nach einem Notizbuch. Er warf einen kurzen Blick hinein und ließ es dann wieder auf die Ablage fallen. Dann machte er die Tür zu, holte ein flaches